

Im Bereich der Hochschuldidaktik wird vielfach ein **Paradigmenwechsel „vom Lehren zum Lernen“** beschworen. Es geht dabei um eine grundlegende Neuorientierung, weg von einem Fokus auf die Wissensvermittlung durch die Lehrperson, hin zum Schaffen von Rahmenbedingungen, unter denen Studierende selbst Wissen entdecken und Problemlösungsfähigkeiten erwerben können (Barr und Tagg 1995). Wissensvermittlung wird durch Kompetenzvermittlung ersetzt bzw. im besseren Falle ergänzt. Die Rolle des Lehrenden wandelt sich vom Vortragenden zum „Lernbegleiter“ – und in unserem Konzept auch zum „Herausforderer“.

Der Hintergrund dieser Entwicklung ist gut nachvollziehbar: Die Halbwertszeit des Wissens sinkt beständig, während die Komplexität der zu bewältigenden Aufgaben vielfach steigt. In der Praxis werden **Kompetenzen** – in verschiedenen Situationen variabel einsetzbare Problemlösungsfähigkeiten – verlangt, um immer neue Herausforderungen bewältigen zu können. Neben Fach- und Methodenkompetenzen sind dabei vor allem auch Kommunikations- und Sozialkompetenzen gefordert, die Problemlösungen in Kooperation mit anderen ermöglichen (Braun et al. 2008). Dazu steigt in einem sich ständig wandelndem Umfeld auch die Bedeutung von **„Metakompetenzen“**, die es ermöglichen, die eigenen Kompetenzen an neue Anforderungen anzupassen oder zu erweitern. Beispiele dafür sind die Fähigkeit zur Reflexion über das eigene Denken und Handeln oder die Fähigkeit zum selbst gesteuerten Lernen.

Die Entwicklung des gesamten Hochschulwesens in Richtung Kompetenzorientierung – in Europa beschleunigt durch den Bologna-Prozess – bedeutet aber nicht, dass man das Aneignen von Wissen vernachlässigen sollte. Ohne solides Grundlagenwissen wird man nicht in der Lage sein, neue Informationen korrekt einzuordnen und in einen weiteren Zusammenhang zu bringen und damit wirklich zu „verstehen“. Komplexe Herausforderungen sind nur dann zu lösen, wenn man Wissen um

Strukturen und Wirkungen von Systemen mitbringt und dieses dann auch mit den oben beschriebenen Problemlösungskompetenzen verbinden kann. Hochschulen sollten daher das Erlernen von beidem, Wissen und Kompetenzen, gleichermaßen im Fokus haben. Dadurch entstehen höhere Anforderungen an die Lehrenden. Es geht dabei vor allem darum, den sozialen Prozess des Lehrens möglichst gut auf den individuellen Entwicklungsprozess des Lernens abzustimmen (Reinmann 2013). Nicht ein Ersetzen des Lehrens durch rein selbstbestimmtes Lernen ist das Ziel, sondern eine auf die jeweiligen Lernziele abgestimmte optimale Kombination von Selbstbestimmung und Anleitung bzw. Feedback.

Im Folgenden wird ein Konzept vorgestellt, im Rahmen dessen Studierende jenes Wissen und jene Kompetenzen erwerben können, die sie bestmöglich auf die Herausforderungen der **Praxis in der Wirtschaft und im Gesundheitswesen** vorbereiten. Das Wort „Praxis“ stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet „Tun“ oder „Handeln“. Sowohl in der Wirtschaft als auch im Gesundheitswesen geht es immer wieder darum, neue Herausforderungen durch (idealerweise gut durchdachtes) Handeln zu bewältigen. Zur Lösung dieser Herausforderungen ist man in der Regel auf die Zusammenarbeit mit anderen angewiesen, die häufig aus ganz unterschiedlichen Bereichen kommen, sodass Kompetenz im kooperativen Handeln gefragt ist.

Das hier vorgestellte Konzept des „**Lernens durch Herausforderung**“ (kurz **LdH**) versucht, die Anforderungen der Praxis in der Hochschule abzubilden. Studierende werden bereits während ihres Studiums mit **Herausforderungen** konfrontiert, die sie, oft in Zusammenarbeit mit anderen, lösen müssen. Dies kann von zusätzlicher Wissensvermittlung vonseiten des/der Lehrenden vor oder während der Herausforderung begleitet sein. Ganz wesentlich für den Lernerfolg sind aber **Feedback**, welches die Studierenden zu ihrem Ansatz der Bewältigung der Herausforderung bekommen und **strukturierte Reflexionsanregungen** zur Konsolidierung der Lernerfahrungen. Eine zielgerichtete Einbettung von Einzelherausforderungen in ein **didaktisches Gesamtkonzept** ermöglicht eine schrittweise Entwicklung von Wissen und Kompetenzen.

Im folgenden Kap. 3 wird das Grundmodell des Lehr- und Lernkonzeptes vorgestellt, ein Lernkreis in vier Schritten (Herausforderung – Handeln – Feedback – Reflexion). In den Kap. 4 (Herausforderung), 5 (Feedback) und 6 (Reflexion) wird auf die Gestaltung einzelner Elemente des Lernkreises eingegangen. Im Kap. 7 werden dann drei konkrete Anwendungsbeispiele für Lernen durch Herausforderung vorgestellt. Dabei handelt es sich um ein strategisches Rollenspiel, bei dem Studierende ein neues Gesundheitssystem für das Fantasieland „Noricum“ entwickeln, um eine hochschulinterne Forschungskonferenz, für welche die Studierenden auf der Grundlage des OECD-Datensatzes Gesundheit ein Forschungspapier entwickeln, das einen Review-Prozess durchläuft und anschließend auf einer Konferenz

präsentiert wird, sowie um die „24-Stunden-Challenge“, bei welcher die Studierenden innerhalb eines Zeitrahmens von 18–24h für ein Unternehmen ein Konzept für den Neueintritt in einen Auslandsmarkt entwickeln. In Kap. 8 wird dargestellt, wie das Grundmodell in ein umfassendes didaktisches Gesamtkonzept eingebettet werden kann. Kap. 9 zeigt abschließend auf, wie das Lernen durch Herausforderung auf lern-, motivations- und neurowissenschaftlichen Grundlagen aufbaut.

Lernen durch Herausforderung  
Studierendenzentrierte Hochschullehre in Wirtschaft  
und Gesundheitsmanagement  
Sternad, D.; Buchner, F.  
2016, IX, 54 S. 3 Abb., Softcover  
ISBN: 978-3-658-14141-7